



Im Fernsehfilm „Tödliche Gier“ gerät die Familie eines Dorfpfarrers in die Hände von Verbrechern.
Harald Krassnitzer
im Gespräch

„Die Kultur fehlt massiv“

Sol: Herr Krassnitzer, Ihr neuer Thriller ist mal kein Ermittlerkrimi, sondern beschäftigt sich mit Tätern und Opfern und den Veränderungen, die diese unter Druck durchmachen. Was hat Sie an dem Stoff gereizt?

Harald Krassnitzer: Das Grundthema. Beim herkömmlichen Krimi ist die Frage nach der Befindlichkeit des Opfers oft sekundär. Da geht es in erster Linie darum: Finden wir den Täter? In „Tödliche Gier“ verfolgen wir stattdessen die Reise einer Tat und die damit verbundenen Widersprüchlichkeiten der Personen, die sich darin befinden. Das fanden wir spannend.

Sol: Gangster und Geiseln müssen irgendwie miteinander klarkommen. Wie versucht Ihre Figur, der Dorfpastor Manfred Bahnert, das Geschehen zu beeinflussen?

Krassnitzer: Natürlich zunächst einmal nach den Grundsätzen seiner Lehre als Pfarrer, also der Deeskalierung und der Vernunft. Er versucht, eine andere Antwort zu finden als die der Gewalt, sät unterschiedliche Zweifel, um die Gruppe von Gangstern zu spalten. Aber es gelingt nur peripher oder gar nicht. Er muss zu der Erkenntnis kommen, dass man in gewissen Situationen eben doch Gewalt anwenden muss, um das eigene Leben zu retten und seine Familie zu schützen. Das ist natürlich für einen Pfarrer bitter.

Sol: Bahnert muss sein christliches Wertegerüst verlassen. Seinem Sohn kommt dieser Schritt nicht schnell genug. Er hält seinen Vater für feige.

Krassnitzer: In beiden Gruppen gibt es Zweifel an den Vorgehensweisen, die sich sehr differenziert entwickeln. Bei den Bahnerts gibt es einen Familienkonflikt, der nicht ausgesprochen ist. Bei den anderen gibt es welche, die sagen: „Komm‘, lass uns die gleich umlegen.“ Ich finde es spannend, wie das die treibenden Protagonisten immer wieder in Sackgassen führt respektive dazu zwingt, dann doch andere Entscheidungen zu treffen.

Sol: So einen Zwiespalt gibt es ja auch in den einzelnen Figuren.

Krassnitzer: Absolut! Aber dieser Zwiespalt entsteht natürlich über die Konfliktstellung, durch den Druck. Wenn du in einer solchen Situation auch noch mit einer grundsätzlichen Diskussion über dein Weltbild auseinandergesetzt bist, wird es eng.

Sol: Der Plot hat mich an einen William-Wyler-Film von 1955 erinnert: „An einem Tag wie jeder andere.“ Kennen Sie den?

Krassnitzer: Ganz weit weg erinnere ich mich, ja. Mit Humphrey Bogart, oder?

Sol: Genau. Und Frederic March. Auch da wird der Kampf ums Überleben zwischen dem Chef der Gangster und dem Vater der



Thomas Sarbacher (links) und Harald Krassnitzer im ZDF-Fernsehfilm „Tödliche Gier“. Fotos: ZDF, Imago, dpa

Der Fernsehfilm

Als die Familie von Pastor Bahnert (Harald Krassnitzer) von entflohenen Sträflingen als Geiseln genommen wird, muss sie sich trotz familiärer Konflikte zusammenraufen. Einer der Gangster hatte vor Jahren die hochkarätige Beute aus einem Diamantenraub in der Ruine eines Kirchenanbaus versteckt. Die wertvollen Steine sollen nun die weitere Flucht ins Ausland finanzieren. Die Ruine ist aber mittlerweile wieder aufgebaut. Wo sind die Diamanten?

„Tödliche Gier“ läuft am Mittwoch um 20.15 Uhr im ZDF. Bereits ab Dienstag, 10 Uhr, ist der Film in der ZDF-Mediathek abrufbar.

als Geiseln genommenen Familie als Psycho-Krieg ausgetragen. War das ein wenig Vorbild für „Tödliche Gier“?

Krassnitzer: Ich weiß nicht, woher die Autoren ihre Inspiration bekommen haben. Ich finde einfach die prinzipielle Fragestellung spannend.

So! Ihre Ehefrau im Film wird gespielt von Ihrer Partnerin im richtigen Leben: Ann-Kathrin Kramer. Ist es einfacher, so etwas mit jemandem zu drehen, der einem auch privat sehr nahe steht?

Krassnitzer: Einfacher sicher, weil man sich gut kennt. Dass man sich nicht noch einmal erklären muss, erleichtert einiges. Die Beziehung hat aber am Set nichts zu suchen, es geht nur um den gemeinsamen Willen, eine gute Geschichte zu erzählen. Da spielt unsere Alltagsbefindlichkeit eine untergeordnete Rolle.

So! Und umgekehrt? Wirkt der Dreh ins Privatleben hinein?

Krassnitzer: Man redet natürlich darüber, freut sich gemeinsam über etwas, das gelungen ist. Oder spricht über eine Szene, an der man noch nachjustieren muss. Aber da bindet man meist sehr schnell die Regie und die anderen Kollegen mit ein.

So! Alle Figuren gehen emotional ans Eingemachte. Wie hat Regisseur und Autor Thorsten Näter Sie und die anderen Darsteller motiviert, sich so schonungslos zu öffnen?

Krassnitzer: Thorsten Näter ist ein Regisseur, der – erstens – sehr genau hinguckt und einem nicht so leicht etwas durchgehen lässt. Und – zweitens – schafft er eine Atmosphäre, in der das Sich-Öffnen allen leichter fällt und Spaß macht. Er baut einfach ein Umfeld, in dem man gut und angenehm arbeiten kann. Auch wenn es, wie dieses Mal, über lange Zeit in finsternen Räumen schwierig und eng und mühsam wird.

So! Ihre Frau hat ihre Erfahrungen beim Dreh als klaustrophobisch bezeichnet.

Krassnitzer: Stimmt. Es gab wirklich Tage, an denen wir kaum Tageslicht gesehen haben, weil wir in der Früh vor Sonnenaufgang angefangen haben und am Abend nach Sonnenuntergang aufgehört haben. Die Zeit dazwischen haben wir in diesem Haus mit den vernagelten Fenstern zugebracht, das sehr düster war.

„Sonntag ist für mich ...

... einer der wenigen Tage, die noch in einem zyklischen Verhältnis sind. Man weiß: Eine Woche ist zu Ende und eine neue beginnt. Das finde ich faszinierend an diesem Tag. Es eröffnet viele Möglichkeiten. Erstens: Die vergangene Woche Revue passieren zu lassen. Und zweitens: Die nächste Woche vorzubereiten. Dazu, drittens: Momente des Verweilens, des Wahrnehmens, des Sich-Verbindens mit dem, wo man gerade ist. Deswegen finde ich den Sonntag wirklich super.“

Harald Krassnitzer

So! Im Archiv habe ich immer wieder Fotos von Ihnen und Ihrer Frau gefunden, die Sie bei den Bayreuther Festspielen zeigen. Haben Sie – neben Wagner – noch etwas anderes an Oberfranken schätzen gelernt?

Krassnitzer: Da gibt es vieles zum Schätzen. Fangen wir bei der Landschaft an, fangen wir bei den Leuten an. Dann die Gemütlichkeit, das Kulinarische, die wunderbaren Wanderstrecken. Wenn wir bei den Festspielen sind, dann verbinden wir das meistens.

So! Die Corona-Pandemie hat die Festspiele 2020 verhindert. 2021 sollen sie stattfinden, wenn auch mit reduziertem Programm. Wie hat dieses Virus unsere Kultur-Landschaft verändert und welche langfristigen Auswirkungen sehen Sie?

Karstiger: Nun gut, wenn man die Impfung endlich hätte, wäre das zumindest die Voraussetzung, in manchen Bereichen wieder gelassener miteinander umgehen zu können. Meiner Meinung nach wird viel zu wenig diskutiert, wie sehr durch die Corona-Maßnahmen ein Kahlschlag in der Kultur stattgefunden hat. Die Kultur ist etwas, das uns massiv fehlt. Und nun reden wir noch gar nicht über die Tragödien, die sich bei vielen Kolleginnen und Kollegen, bei Veranstaltern und Initiativen abspielen, die mit dem Ruin konfrontiert sind oder ihre Miete nicht mehr bezahlen können. Und, und, und. Ich hätte mir gewünscht, dass man einen Schlüssel findet, um bei den Kulturschaffenden zumindest zu beginnen mit einer Form des bedingungslosen Grundeinkommens. Weil da keine Perspektive mehr ist, sondern nur noch ein täglicher Überlebenskampf.

Interview: Andrea Herdegen

Unser Sonntagsstar

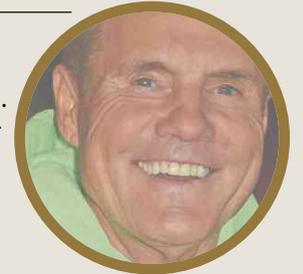
Der österreichische Schauspieler Harald Krassnitzer, geboren 1960 in Grödig bei Salzburg, ist unter anderem durch die Titelrolle in der ZDF-Serie „Der Bergdoktor“ (1996 bis 2005) bekannt geworden. Beliebt ist er auch als ORF-„Tatort“-Kommissar Moritz Eisner, den er seit 1999 verkörpert. Gemeinsam mit seiner Frau, der Schauspielerin Ann-Kathrin Kramer (Foto), engagiert sich der Grimme-Preisträger im Verein „Dunkelziffer“ für sexuell missbrauchte Kinder. Harald Krassnitzer und Ann-Kathrin Kramer leben in Wuppertal und in Mieming in Tirol.



Na So! was ...

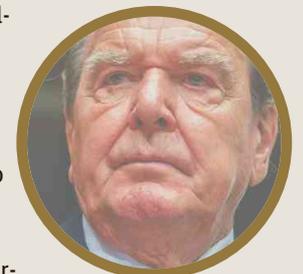
5 So! Promis

Was machen eigentlich die Promis im Langzeit-Lockdown? Im Prinzip auch nichts anderes als der Rest der Nation. Rodeln zum Beispiel, wenn der Winter vor der Haustür seinen Namen schon einmal wirklich verdient. Dass dieses Vergnügen nicht immer ganz ohne ist, zeigte DSDS-Juror **Dieter Bohlen** diese Woche mit einem Video auf seinem Instagram-Kanal. Darin humpelt er mit einem roten Gips um den rechten Fuß und den Unterschenkel herunter. „Zu blöde, um Schlitten zu fahren“, erklärt der 67-Jährige seinen Followern. Und weiter: „Sprunggelenk im Arsch, Zehen im Arsch, alles im Arsch.“ Immerhin: Lachen geht noch.



Es ist erst einige Tage her, da beglückte **Paris Hilton** ihren Freund Carter Reum zu dessen 40. Geburtstag mit einem überlebensgroßen Gemälde der beiden. Diese Woche nun stand auch der 40. Geburtstag der Hotelierin an. Und zu dem gab es einen Heiratsantrag des Unternehmers. Fast noch wichtiger als die Verlobung – es ist immerhin bereits die vierte von Paris Hilton – ist in diesem Fall die Frage nach dem Verlobungsring. Der Preis des Diamantrings mit schätzungsweise 15 bis 20 Karat ist nicht bekannt. Er dürfte wohl aber noch einmal höher liegen als der von Verlobungsring Nummer drei, der mit zwei Millionen US-Dollar auch schon nicht ganz günstig war.

Bei zu viel nackter Haut kennen Social-Media-Plattformen selten ein Pardon. Das wissen stillende Mütter und nun weiß es auch Altbundeskanzler **Gerhard Schröder**. Der hatte auf der Business-Plattform LinkedIn ein Video der Staatlichen Museen zu Berlin geteilt, die ihn anlässlich des 100. Geburtstages von Helmut Newton interviewt hatten. Im Beitrag waren auch Arbeiten des Künstlers zu sehen, der für seine großformatigen Aktfotografien berühmt ist. LinkedIn fordert die Entfernung des Beitrags, sonst drohe Gerhard Schröder die Sperrung seines Accounts. Der 76-Jährige zeigt nun eine Version des Videos ohne besagte Arbeiten und diskutiert darunter die Kunstfreiheit in sozialen Medien.



Eine besonders schöne Liebeserklärung zum Valentinstag gab es von **Cindy Crawford** für ihren Mann Rande Gerber. Auf Instagram postete das Modell ein Throwback, ein Pärchenbild aus früheren Tagen. „Nach all den Jahren immer noch der Eine. Alles Gute zum Valentinstag. Ich bin stolz auf uns für das Leben, das wir geschaffen haben. Selbst wenn es verrückt wird, wenn wir uns zusammenschließen, können wir das durchstehen. Ich liebe dich!“ Cindy Crawford und Rande Gerber sind seit mehr als zwanzig Jahren verheiratet. Ihr beiden gemeinsamen Kinder eifern der Modellkarriere der Mutter nach.